

Die Feste fallen vom Baum der Zeit Florian Euringer

Astrologische Kolumne

Man sagt, man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Doch wohin oder warum fallen die Feste und was ist eigentlich ein Fest?

Da wären: Ostern, Weihnachten, Firmung, Geburts- oder Todestag, eine silberne Hochzeit oder ein Firmenjubiläum. Ostern fällt ins Frühjahr auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond, der der Frühjahrs- und Nachtgleiche folgt. Weihnachten ist am 25. Dezember. Die Firmung erfordert laut Kirchenrecht ein Mindestalter von 12 Jahren, Geburts- und Todestag sind die jährlichen Wiedererinnerungen dieser Ereignisse und auch Hochzeitstag und Jubiläen werden in einem bestimmten jährlichen Abstand zum erstmaligen Auftreten des entsprechenden Feiergrundes begangen. Also haben Feste immer etwas mit der Zeit zu tun, mit der kosmischen Zeit, wie wir dies im Lauf der Sonne und des Mondes beobachten, oder mit der individuellen Zeit, wie bei Firmung, Jubiläum oder Jahrestag. Ein Fest ist demnach in erster Linie ein fester Ort in der Zeit.

Die Redewendung, dass man Feste feiern muss wie sie fallen, impliziert, dass ein Fest eine Art Kulhe oder Loch in der Zeit darstellt, welches auf den Passanten eine natürliche Anziehung ausübt. Wie die Erde eine Art Sehnsucht nach dem hoch hängenden Apfel verspürt, so wird auch das Fest fallen, wenn die Zeit reif ist.

Das, was wir mit einem Fest verbinden, also die Ostereier, der Osterspaziergang, das Osterfrühstück und den österlichen Familienstreit, ist nicht das Wesen dieses Festes, sondern nur die kulturelle und individuelle Ausgestaltung einer spezifischen Qualität der Zeit, die auch ganz ohne unser Zutun Substanz und Inhalt besitzt. Um diese These zu erläutern sehen wir uns einmal einige Feste an:

••• *Ostern kommt vom Osten*

An Ostern ist der elend lange Winter sicher zu Ende und wirklich ließen viele alte Kulturen das Jahr mit der Frühjahrs- und Nachtgleiche beginnen; übrigens ist das heute noch so in Indien und China. Auch die alten Römer begannen ihr Jahr im Monat des Mars, dem März. Oktober, November und Dezember waren ursprünglich der achte (okto), neunte (novem) und zehnte (decem) Monat des Jahres, welches dann logischer Weise Ende Februar ausklingt. Wenn man etwas verlängern möchte, dann flickt man gewöhnlich am Ende etwas an und das geschieht auch bei unserem Jahr; sein letzter Monat Februar erhält bei Bedarf einen zusätzlichen Tag. Bereits die Ägypter bedienten sich eines ähnlichen Tricks: Ihr Jahr maß 360 Tage und die restlichen 5 Tage bildeten eine Zeit allgemeiner Festivität. Auch die altehrwürdige katholische Kirche beginnt ihr Kirchenjahr an Ostern und nicht wie das Finanzamt und die Kalendermacher am ersten Januar. Der Sieg der Lichte, das Bewusstsein der folgenden 9 Monate (März-Oktober), in denen man auf Sonne, Wärme und Licht hoffen kann, machen Ostern zu einem idealen Beginn eines neuen Zyklus. Die Kirche hat geschickt die seit Urzeiten bestehenden Feiertage der vormaligen Heiden eingemeindet und aus der Wintersonnwende den Geburtstag Christi gemacht, aus dem Frühlingfest Ostern, aus der Sommersonnwende den Geburtstag von Johannes dem Täufer und aus der Herbst-Tag- und Nachtgleiche wurde Erntedank und der Michaelitag.



Mysterium

• • • *Die Funktion der Feste*

Wer einige Zeit in vollständiger Isolation verbringt, also ohne alle externen Zeitgeber wie Uhren, Sonnenschein und ohne Kontakt zur Umgebung, dessen „Tag“ dauert zwischen 23 und 30 Stunden. Die Sonne stellt jedoch jeden Tag diese innere Uhr wieder nach und so fällt uns diese tägliche Abweichung nicht weiter auf.

Die Funktion der Feste ist es, den Menschen mit dem Kosmos zu verbinden. Die Jahresfeste verbinden uns mit dem Lauf der Sonne, doch was ist mit den Festen wie Geburtstage, Firmung oder Jubiläen? Auch diese Ereignisse haben ihre kosmische Resonanz. Beispielhaft werden wir das Fest der Firmung betrachten.

• • • *Die Zeit der Reife*

Das Mindestalter zur Abhaltung der Firmung ist 12 Jahre. Auch das jüdische Bar bzw. Bath Mitzwa bedeutet die religiöse Mündigkeit des Kindes. Religionsmündig wird ein Jude automatisch an seinem dreizehnten Geburtstag. Im allgemeinen wird die Aufnahme am Shabat (hebräisch für Samstag, Ruhetag) nach dem 13. Geburtstag für die Buben und nach dem 12. Geburtstag bei den Mädchen gefeiert.

Wenn der Mensch 12 ganze Jahre auf dieser Erde zugebracht hat, dann wird ihm die höhere Erkenntnisfähigkeit zuerkannt, die er benötigt, sich den ganz großen Themen zu nähern. Wer selber einen Heranwachsenden bei sich zu Hause beherbergt, der kann (hoffentlich) in dieser Zeit eine qualitative Veränderung der Erkenntnisfähigkeit seines Sprösslings beobachten. Aus dem kindlichen Gemüt hat sich ein, zumindest in Teilgebieten, zurechnungsfähiger Geist entwickelt.

Auch diese Entwicklung wird von einem kosmischen Ereignis begleitet. Der bei weitem größte Planet des Sonnensystems Jupiter benötigt 12 Jahre, um einmal um die Sonne zu wandern. Jupiter wird mit Weisheit, Religion und höherer Erkenntnis in Verbindung gebracht und die Inder nennen ihn Guru, was soviel wie verehrter Lehrer oder Verkörperung der Weisheit bedeutet. Nach 12 Jahren hat Jupiter die Welt einmal von allen Seiten betrachtet. Da es auch in uns eine Sonne, einen Mond, Mars und Jupiter gibt, bilden all diese planetarischen Körper kosmische Resonanzkörper des Lebens.

• • • *Der Tanz des Lebens*

Diese Resonanz zu erneuern ist die Aufgabe der Feste. Wie sich der Tänzer dem Rhythmus der Musik anschmiegt, so ist auch das Leben ein Tanz in der Zeit. Die Zeitgeber dieses Tanzes sind Sonne und Mond, Mars und Jupiter, Venus, Saturn und Uranus. Die Sonne beschert uns das Jahr, der Mond den Monat, Jupiter den Zeitraum von 12 Jahren, Saturn den einer ganzen Generation (30 Jahre).

Das Leben ist eine Bewegung in der Zeit; jeden Tag stehen wir auf und es ist das gleiche Leben und doch ein ganz anderes. Jedes Jahr werden wir ein Jahr älter und bleiben auch hier der Gleiche und doch ein Anderer. Alle 12 Jahre sollten wir unseren Kopf in die Wolken stecken und ein ganz neues Land am Horizont erkennen und alle 30 Jahre müssen wir unser ganzes Dasein erneuern und eine neue Rolle im Spiel des Lebens annehmen.

Die Feste sind fixe Punkte in der Zeit. In der Musik treffen sich alle melodischen und rhythmischen Elemente in einem Punkt, um von dort aus wieder ihr eigenes Streben zu verwirklichen. Fehlt jedoch diese gemeinsame Plattform, verliert das Ganze schnell an Schönheit und Zusammenhang.

Deshalb muss man die Feste feiern, wie sie fallen, ansonsten kommen wir selbst ins Straucheln. So lasst uns tanzen und immer in Bewegung bleiben!

